Bauernhausmuseum – Landleben wie anno dazumal

Am 14. August 2025 durfte unsere Frauengemeinschaft trotz sommerlicher Hitze einen ganz besonderen Einblick ins Bauernhausmuseum Muttenz erleben. Mit viel Fachwissen und spürbarer Begeisterung führten Barbara Rebmann und Ruedi Bürgi von der Museums-gruppe die Teilnehmenden auf eine Zeitreise ins bäuerliche Alltagsleben vergangener Jahrhunderte.

Schon beim Eintreffen im historischen Dorfkern wurde deutlich, dass dieses Museum weit mehr ist als ein Ort stiller Betrachtung: Es ist ein lebendiges Zeugnis des dörflichen Lebens, eingebettet in ein original erhaltenes Kleinbauernhaus mit bewegter Geschichte. Das Gebäude, das ursprünglich noch in mittelalterlicher Tradition als Hofgebäude bestand, wurde ab dem 16. Jahrhundert zunehmend durch Steinbauten ersetzt. Spuren am Haus, historische Abbildungen sowie Erwähnungen in Urkunden und Versicherungsbüchern geben bis heute Aufschluss über seine wechselvolle Nutzung und seine Bewohner.

Bereits 1444, zur Zeit der Schlacht bei St. Jakob, wird an dieser Stelle ein freistehendes Gebäude urkundlich erwähnt. Es gehörte zur Frühmessstiftung des Lehensherrn Hans Thüring Münch; der damalige Erbpächter hiess Ulin Grünewald. Ein Erbpächter war im Mittelalter jemand, der Land oder Gebäude langfristig (oft lebenslang oder über Generationen hinweg) gegen eine Abgabe oder Pacht vom Besitzer, hier der Frühmessstiftung, zur Nutzung überlassen bekam.

Viele der Besucherinnen und Besucher waren überrascht zu erfahren, dass sich vor dem heutigen Bauernhaus, an der Stelle, wo heute Parkplätze sind, früher ein Bach entlangschlängelte. Kleine Brücken verbanden damals die Häuser miteinander, und schon in jener Zeit hatten die Menschen mit Hochwasser zu kämpfen.

1684 liess Klaus Seiler das bestehende Gebäude abreissen und in Stein neu errichten. Er baute massive Mauern und einen Dachstock, der bis heute erhalten geblieben ist. Damals stand das Haus noch allein, mit einer seitlichen Treppe. Über 120 Jahre lang lebten darin bis zu zwei Familien unter sehr einfachen Bedingungen: ohne Strom, fliessendes Wasser, Toilette oder Heizung. Erst nach und nach kamen angrenzende Häuser hinzu.

Auch architektonische Details erzählen von früheren Zeiten: Auf dem Dach ist noch eine sogenannte *Knigge* zu sehen – heute würde man *Aufschiftung* dazu sagen. Durch diese Verlängerung des Daches konnten die Bauern ihr Getreide vor Regen geschützt unterstellen.

Ein weiteres Highlight war das sogenannte „Schnäggewägele“, ein historisches Transportgerät im Hof. Es diente als Mischung aus Wagen und Schlitten und kam vor allem auf steilen Hängen zum Einsatz. Die gebremste Vorderachse wurde anschaulich erklärt und verdeutlichte einmal mehr die praktische Genialität der damaligen Bauernkultur.

Auch zwei *Kummet*, eines für Pferde und eines für Kühe, waren zu sehen.

Bemerkenswert ist zudem, dass es im Haus ursprünglich keine separate Haustüre gab: Man betrat es durch die Scheune und gelangte von dort direkt in Stall und Wohnteil. Überraschung löste auch die Bauweise des Kellers aus. Er wurde in den Hang gebaut, um Lebensmittel wie Kartoffeln,

Bauernhausmuseum – Landleben wie anno dazumal

Getreide oder Eingemachtes vor Hochwasser zu schützen. So blieben die Vorräte trocken und sicher. Die Scheune besass früher einen Lehmboden, der heute allerdings nicht mehr sichtbar ist.

Die zahlreichen alten Gegenstände und diverses Werkzeug, liessen die Teilnehmenden staunen. Viele fühlten sich in eine längst vergangene Epoche zurückversetzt, und manche erinnerten sich daran, dass ihre Grosseltern ähnliche Dinge noch im Alltag benutzten. Beeindruckend ist auch die Fülle: Rund 18'000 nummerierte Objekte aus vergangenen Jahrhunderten sind im Museum inventarisiert. Immer wieder werden dem Museum von Muttenzerinnen und Muttenzern Fundstücke aus alten Häusern übergeben; ein wertvoller Beitrag zur Bewahrung des kulturellen Erbes.

Die Küche mit offenem Kamin zeigte anschaulich, wie vielseitig dieser Raum genutzt wurde: Hier wurde nicht nur gekocht, sondern auch geheizt, gewaschen und getrocknet. Der Rauch zog direkt unters Dach, eine für uns heute fremde, aber faszinierende Vorstellung.

Im Obergeschoss befinden sich zwei kleine Schlafkammern und eine Stube, die ein enges, aber dennoch warmes Bild des damaligen Familienlebens vermittelten. Es ist kaum vorstellbar, dass hier zeitweise zwei Familien gemeinsam wohnten. Wie Ruedi Bürgi berichtete, gab es im Winter oft nur eine beheizte Stube, und die Kinder teilten sich zu mehreren ein Bett. Die Möbel, Tücher, Werkzeuge und Spielzeuge sind allesamt original erhalten, was das Erleben besonders anschaulich machte.

Seit 1839 lebte die Familie von Daniel Tschudin-Spänhauer im Bauernhaus. Zu den Nachfahren gehörte auch Dänni Tschudin (1884–1972), der letzte Bewohner; ein echtes Original, um das sich bis heute zahlreiche Anekdoten ranken.

Der Besuch im Bauernhausmuseum Muttenz war eine eindrückliche Reise in eine Zeit, die noch gar nicht so weit zurückliegt – und uns dennoch erstaunlich fremd erscheint. Die Führung vermittelte nicht nur Wissen, sondern auch ein Gespür für das einfache, aber gut organisierte Leben früherer Generationen.

Unsere Mitglieder waren sichtlich berührt und beeindruckt vom Erlebten. Beim anschliessenden Apéro genossen sie das gesellige Beisammensein und nutzten die Gelegenheit zum Austausch.

Ein herzlicher Dank gilt Barbara Rebmann und Ruedi Bürgi für ihre lebendige und spannende Führung. Wir freuen uns bereits auf unseren nächsten Anlass am 6. September 2025 und hoffen, wiederum zahlreiche begeisterte Teilnehmende begrüssen zu dürfen.

Gabriela Zannini und Agnes Hermann
Für die FG